

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 24 (1919-1920)
Heft: 3

Artikel: Ferienkurs auf Schloss Oberried bei Belp-Bern : [Teil 1]
Autor: Gubler, Lina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seite, sogar bei ganz kleinen Bodenwellen deutlich nachweisbar. — Schnee- und Eisbrücken über den Bächen.

Eisstudien: Die Sprünge beim Auftauen einer Eisfläche und daher Schollenbildung (Hinweis auf das „Zerbrechen“ der Erdrinde bei gewissen tektonischen Vorgängen). — Eiszapfengebilde (Stalaktiten!), oft förmliche Orgelpfeifen darstellend — eingefrorene Luft- und Sumpfgasblasen in der Eisdecke unsrer Weiher — Eisschollengang der Sitter — Sprengung und Zerfall des Gesteins (mechanische Verwitterung) beim Auftauen.

Nebelstudien: Die vom Bodensee durch unsre Schluchten hinaufkriechenden Nebelmassen — vom Wind dahingetriebene Nebelschwaden — das Nebelmeer gesehen z. B. vom Freudenberg (vorzügliches Mittel zur Veranschaulichung der Höhenlinien unsrer Karten und der Ausbreitung des Gletschereises zur Eiszeit!).

Tau- und Rauhreif: letzterer ist nicht, wie viele meinen, gefrorener Tau, er wird vielmehr in gefrorenem Zustande abgelagert; wunderbar schön ist z. B. der Efeu im Rauhreifschmuck; seine Blätter erscheinen wie von blitzendem Geschmeide umrandet.

Alte Strandlinien an Seen, Teichen und Flüssen. — Im Winter führen unsre Gewässer weniger Wasser; frühere, eine zeitlang stationär gebliebene, höhere Wasserstände prägen sich dann am Ufer unsrer stehenden Gewässer als deutliche Linien ab (Wenigerweiher) — Am Ufergebüsch der Sitter geben oft in derselben Höhe hängen gebliebene, flussabwärts weisende Büschel vertrockneten Grases und dgl. das Niveau eines frühern Hochwasserstandes mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit an.

Abschliessend sei noch hervorgehoben, dass die Winterexkursionen sogar einen pädagogisch nicht zu unterschätzenden Vorteil aufweisen; wir werden nämlich nicht, wie im Sommer, von allzuvielen auf uns einstürmenden Eindrücken beeinflusst, und daher auch weniger abgelenkt; die einzelnen Beobachtungen werden sich daher auch um so stärker einprägen und haften bleiben; und ausserdem liegt in dem Aufenthalt im Freien gerade während des Winters ein ausgezeichnete hygienischer Faktor zur Kräftigung und Abhärtung des jugendlichen Körpers. Und nun Glückauf zur fröhlichen Reise ins schimmernde Winterland!

Ferienkurs auf Schloss Oberried bei Belp-Bern.

Bericht von *Lina Gubler*, Zürich.

Der 3. Ferienkurs der Schweizerischen pädagogischen Gesellschaft wurde vom 5.—12. Oktober auf Schloss Oberried bei Bern abgehalten. Er verfolgt den Zweck, die Vertreter der Schulreform in Studium und Unterricht zu fördern, und sie durch Vertreter einheimischer bahnbrechender Schulreformer sowie durch selbständig forschende Wissenschaftler für ihre Berufsarbeit zu begeistern und tüchtiger zu machen. Es hatten sich 60 Teilnehmer angemeldet, die während der Kurszeit zum grössten Teil als Interne in den Räumen des alten Oberried wohnten. Der Verlauf des ganzen Kurses war für die Teilnehmer ein eigentliches pädagogisches Erlebnis. Äusserst angenehm wirkte die Gesellschaft einer Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen, die alle bereit waren, neue Wege auf dem Gebiete der Erziehung zu suchen, bereit auch alles Neue vorurteilslos zu prüfen und zu studieren.

Es ist ein ganz besonderes Verdienst der Kursleitung, die Kursteilnehmer mit den Fortschritten der Psychologie vertraut zu machen. Die experimentelle sowie die psychanalytische Psychologie sehen auf eine zwanzigjährige Entwicklungsgeschichte zurück; ihre Ergebnisse sind derart, dass sie dem Erzieher bekannt sein müssen, damit er nicht schwere Unterlassungssünden oder Irrtümer zum Schaden seiner Schüler begeht.

Es war das Verdienst Pfarrer Dr. Pfisters, uns eine Anzahl Fälle klar zu legen, wo die Analyse zur pädagogischen Aufgabe wird. Er schärfte den Blick für schwer Erziehbare, für neurotische Symptome, Unarten, denen durch Verweis in keiner Weise beizukommen ist, wie (Schreiben über der Linie, Schraffieren aller Buchstabenschleifen, plötzlich auffallender Wechsel der Handschrift, Schreibkrampf, unwillkürliche Bewegungen, Gesichterschneiden), die alle nur durch analytische Behandlung geheilt werden können. Die verhältnismässig kleine Sammlung von Beispielen erweckt den Eindruck, dass die Psychoanalyse den Blick auf eine ganze Welt neuer pädagogischer Aufgaben hinlenkt. Hinter scheinbar gleichgültigen Tatsachen liegen eminent wichtige Hemmungen. Der psychanalytisch geschulte Erzieher weiss, dass diese Symptome Erscheinungen avisieren, hinter denen pädagogische Aufgaben liegen. Er wies auch auf die Stellung des Lehrers hin, darauf, dass der Lehrer Träger der kindlichen Liebe sei; dass diese positive Gefühlsübertragung auf den Lehrer eine notwendige Stufe auf dem Ablösungswege vom Elternhaus bedeute.

Von einer ganz andern Seite und mit andern Methoden arbeitend tritt die experimentelle Psychologie an die Erforschung des Kindes heran. Ihre Aufgabe und ihre Resultate sind wesentlich anderer Natur als die der psychanalytischen. Diese bewegt sich im Rahmen des individuellen Erlebens des einzelnen Schülers, verhütet oder heilt Triebstauungen, die sich als Arbeitshemmungen äussern; jene setzt uns in Stand auch die theoretische Begründung unserer praktischen Forderungen in die Hand zu nehmen. Die bereits gemachten Forschungen über die Entwicklungslinien der beiden Geschlechter über Jahresschwankungen in der Entwicklung lassen wertvolle Aufschlüsse über Schuleintritt, Dauer des Unterrichtes, Anlage des Stundenplanes, Plazierungen und rationelle Ausnützung der Ferien usw. zu und sie schaffen für die künftige Gestaltung eines neuen Schulorganismus Material, das beim Studium all dieser Fragen berücksichtigt werden soll. Die Ergebnisse der experimentellen Psychologie werden in weitgehendem Masse berücksichtigt werden müssen bei Aufstellung von Lehrplänen, die Erforschung der Berufsbegabung durch eigens erprobte Tests würde endlich die heute sehr im Vordergrund stehende Frage der Berufsberatung den Charakter des Dilettantischen abstreifen lassen und sie endlich wissenschaftlich fundieren.

Es gelang dem Vertreter dieser Wissenschaft, Herrn Prof. Pierre *Bovet* aus Genf vorzüglich das, was für die Erforschung des Kindes bereits getan in einen lebendigen Zusammenhang mit den Hauptströmungen der modernen Pädagogik zu bringen, sowie auf die Befruchtung hinzuweisen, die das ganze Erziehungswerk durch diese Wissenschaft noch erfahren wird.

Professor *Schneider* machte sich daran, dem Problem des Stotterns und seiner Heilung näher zu treten. Die Behandlung des Stotterers ist eine ausserordentlich schwierige; ist man dem Kranken gegenüber zu nachsichtig, so kommt man seiner unbewussten Neigung sich eine Arbeit zu ersparen, entgegen, tadelt man ihn, so verschärft man in ihm die Angst, die wiederum eine Ursache zum Stottern sein kann.

Er entwickelte die Heilgeschichte dieser Kranken, indem er die Verdienste aller Vorläufer, die sich auf diesem Gebiete betätigt haben, würdigte.

Die Vorläufer der ersten Gruppe suchten die Störung in einem anatomischen Defekt, spätere fanden den Grund des Stotterns in einer Disharmonie von Sprechvermögen und Sprechlust. Die Psychoanalytiker haben entdeckt, dass das Stottern verschiedene Ursachen haben kann; es stellt sich heraus, dass das Stottern immer ein misslungener Versuch ist, einem inneren Konflikte auszuweichen, oft ein Produkt der Angst, oft ein Kompromiss zwischen Sprechen und Schweigen. Es gilt für alle Fälle zu untersuchen, wo und wann es auftritt, in welchen Fächern, von welchen Personen, ob Konsonanten- oder Vokalstotter. Die Ursache aller dieser Stotter-äusserungen ist ein seelischer Konflikt, der sich auch als Schreibstotter (Schreibkrampf), Gehstotter (Platzangst) äussert. Das Symptom kann nur bekämpft werden, indem der zugrunde liegende Konflikt bewusst gemacht und gelöst wird.

Aus alledem geht hervor, dass „Stottern“ in Sprachheilklassen nur dann geheilt werden kann, wenn durch sorgfältige, individuelle Behandlung nicht nur die physiologischen, sondern auch die seelischen Hemmungen durch analytische Verfahren beseitigt werden. (Schluss folgt.)

Ein Jubiläum.

Wir feiern heuer ein Jubiläum, von dem wohl viele Lehrerinnen — leider — nichts wissen. Es ist das zwanzigjährige Bestehen des Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. Vor 20 Jahren erschien in der „Lehrerinnenzeitung“ ein Artikel von Frl. Marie Gerber aus Bern „Die Lanzen gefällt zur Attacke“, ein begeisterter Aufruf zur Gründung eines abstinenten Lehrerinnenvereins. Etwa 20 leisteten dem Rufe Folge. Im gleichen Jahr rief Herr Seminarlehrer Stump in Bern einen Verein abstinenten Lehrer ins Leben. Bald vereinigten sich die beiden jungen Vereine, und zum Andenken daran, dass die Lehrerinnen die Initiative ergriffen hatten, wurde der Verein nicht einfach abstinenten Lehrerverein getauft, sondern Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. Heute zählt er in der ganzen Schweiz mehr als 1000 Mitglieder, eine schöne Zahl, aber immerhin noch viel zu wenig, wenn man an die Grösse und Dringlichkeit der Aufgaben denkt.

Aber es geht mit der Abstinenzbewegung wie mit der Frauenbewegung: sie „liegt in der Luft“ und ist nicht mehr aufzuhalten, besonders seit sie in Amerika so schöne Erfolge erzielte.

In der Schweiz warten unser gegenwärtig zwei grosse Aufgaben, einmal eine praktische: die Errichtung von möglichst vielen Gemeindehäusern und Gemeindestuben. Wir schulden Frau Dr. v. Orelli warmen Dank, dass sie dieser Idee zum Durchbruch verhalf. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, da jede Ortschaft ihr Gemeindehaus oder ihre Gemeindestube hat.

Eine zweite Aufgabe wird in der nächsten Zeit noch wichtiger werden: der Einfluss auf die Gesetzgebung. Nächstes Jahr soll die Alkoholgesetzgebung revidiert werden, und da planen die Abstanten einen grossen Vorstoss, um endlich einen Artikel hineinzubringen, der die Lokaloption oder das Gemeindebestimmungsrecht ermöglicht, was jetzt noch durch einen Artikel über die Gewerbefreiheit verhindert wird. Die Gemeinden sollen selbständig das Recht bekommen, auf ihrem Gebiet Wirtschaften zu dulden oder zu verbieten. Das ist